

Herborner Tageblatt.

Zeitung für Dillkreis und Westerwald. Amtsblatt der Stadt Herborn.

Erscheint an jedem Werktag.
Bezugspreis: Vierteljahr 2,40 M.
ohne Bringerlohn.

Druck und Verlag
J. M. Bed'sche Buchdruckerei
Otto Bed.

Inserate: Kleine Petitzelle 20 Pf.
Heraus: Nr. 20.
Postcheckkonto: Frankfurt a. M. Nr. 17518.

Nr. 168.

Freitag, den 10. Mai 1918.

75. Jahrgang.

Der Friede von Bukarest.

Es hat schon einmal einen Frieden von Bukarest gegeben, der dem zweiten Balkankrieg ein Ende mache und dessen Väter sich einbilden, damit den Balkanländern für längere Zeit Ruhe und Frieden gesichert zu haben. Antrichend fügte sich damals Bulgarien in die ihm aufgezwungenen Abmachungen, und die österreichische Regierung, die in die Dauerhaftigkeit dieses Vertrages nur sehr geringes Vertrauen hatte, wollte ihn vor ein europäisches Tribunal ziehen, um den ausgesprochenen Macht durch einen holtbareren Friedensvertrag zu ersetzen. Daraus wurde nichts, weil die sogenannten Beschützer Serbiens, Rußland und England, mit ihrer Ungrade drohten, für den Fall, daß Graf Berchtold auf seiner Absicht bestehen sollte. Jetzt hat der Weltkrieg einen neuen Frieden von Bukarest zu wege gebracht. Sagen damals nur die Bevollmächtigten der Balkanvölker am Verhandlungstisch, während die diplomatischen Vertreter der Westmächte die Füden im Verborgenen spielen ließen, so waren diesmal die Westmächte die Hauptträger der Friedensarbeit, und die Entente konnte lediglich aus der Ferne zusehen, wie ihr Rückwerk von 1913 in Feigen gerissen wurde. Röscher als der stolzste Feuergeist es zu kosten wagte, hat die Geschichte die Vergewaltigung Bulgariens wieder gutgemacht, zugleich aber die Neuordnung der Machtverhältnisse auf dem Balkan auf eine so tragfähige Grundlage gestellt, daß man dem zweiten Frieden von Bukarest, dem Frieden vom 7. Mai 1918, eine ungleich längere Lebensdauer als seinem Vorgänger aussprechen darf.

Hielten unsere Gegner sich damals vorsichtig im Hintergrund, so haben Deutschland und Österreich-Ungarn diesmal frank und frei an der Spitze des Verhandlungstisches Platz genommen. Rumänien hatte ihnen den Gefallen getan, nach langem Verträtum die Maske der Neutralität fallen zu lassen; so sollte es jetzt auch mit wichtigen Schlägen zu Boden geschmettert, die Faust zweier Großmächte zu spüren bekommen. Landabtretung in Bulgarien, Grenzverlagerungen an Österreich-Ungarn, Besitzt auf wichtige Hoheitsrechte zugunsten des Verbundes und Einräumung sehr weitgehender Wirtschaftswerte in der Hauptsache an Deutschland – und alles das bei vorläufig unbegrenzt fortwährender militärischer Besetzung des Landes durch den Sieger: das sind so ungefähr, kurz zusammengefaßt, die wichtigsten Punkte des Friedensvertrages. Ein Gedanke, bei der Vergangenheit Rumäniens nur zu berechtigtes Misstrauen hat bei der Festlegung aller Einzelheiten des Friedensschlusses Platz gestanden; man ist vor direkten Demütigungen nicht zurückgeschreckt und hat nur etwas beharabisches Plaster auf die Wunde gelegt, um der Rumänen den Übergang in die neuen Verhältnisse nicht zu schwer zu machen. Es ist ein Friede mit Veränderungen des Landbesitzes, auf Erfas der Kriegskosten also der staatlichen Aufwendungen für die Kriegsführung verzichten die vertragshinweisenden Leute gegenseitig, jedoch werden durch entsprechende Abkommen den Westmächten wirtschaftliche Vorteile und Sicherungen gewährleistet. Der Deutschen kommt damit in erster Linie der Einzug auf die Petroleumgewinnung und Vieferung, dann aber auch das Ausnutzungrecht an den Staatsländeren in Betracht. Es ist dafür gesorgt, daß der Reichtum der Besiegten fortan nicht wieder in falsche Hände gerät. Mit ohnmächtiger Wut müssen die Bundesgenossen des Herrn Bratianu es gelieben lassen, daß sie von der reich besetzten Balkaninsel ausgeschlossen werden, man kann ruhig sagen: für immer ausgeschlossen werden, denn während sie sich noch fortgesetzt die Köpfe blutig rammten an unserer wohlgefügten Stützmauer im Westen, können wir die Früchte unseres rohrtartigen Sieges im Osten in aller Ruhe einzuhüben beginnen und die neu gewonnene ungemein starke Macht position an der unteren Donau für alle Ewigkeit festigen. Nach Rußland ist nun auch Rumänien in aller Form von der Entente abgesunken. Jetzt bleibt ihr von den östlichen Verbündeten nur noch Japan, an dem sie indessen auch bisher schon keine reine Freude erlebt hat. Im übrigen berichtet der Bierbund die Lage unbestritten denn jetzt kann auch in wirtschaftlicher Beziehung sorgenfrei in die Zukunft sehen.

Freilich, ohne einige Unstimmigkeiten zwischen den Verbündeten ist es in Bukarest nicht abgegangen. Namentlich Rumänen und Bulgaren waren nicht gleich in allen Punkten unter einen Hut zu bringen, und was die Dobrudscha betrifft, so ist hier zum Teil zunächst nur eine vorläufige Lösung gefunden worden. Über Deutschland kommt zwischen ihnen den „ehelichen Waller“ spielen und wird ihnen schon seine Dienste auch weiterhin gerne zur Verfügung stellen. Die Einigkeit hat unsern Bund in langen, schweren Kriegsjahren stark und unüberwindlich gemacht, sie wird ihn auch im Frieden über alle Meinungsverschiedenheiten hinwegtragen. Was sich tremend zwischen seine Glieder schieben könnte, wiegt schwerlich gegenüber den ungeheuren Ertrüngenschaften, die der Friede von Bukarest allen Siegern gebracht hat. Jetzt gilt es, sie für den Wiederaufbau der eigenen Wirtschaft nach Kräften auszumühen, und dazu tut gemeinsame Geschäftsführung nicht weniger not, als wir der gemeinsamen Kriegsführung gegen die übermächtige Sphäre unserer Gegner bedurften. Nur unter dieser Voraussetzung wird die endgültig besiegte Niederlage Rumäniens auch den vollen Zusammenbruch unserer Feinde im Westen zur Folge haben.

Die Schlusssignatur.

Bei Eröffnung der Schlusssitzung der gesetzlichlich denkbaren Friedenskonferenz in Cottrocen hielt Staatssekretär Frhr. v. Kühlmann eine Ansprache, in der er ausführte, der Vertrag trage nicht nur den politischen und wirtschaftlichen Bedürfnissen der Westmächte Rechnung, sondern fest hoffentlich auch Rumänien in den Stand. In

Zusammenarbeit mit den Westmächten die Wunden zu heilen, die der Krieg geschlagen hat.

Das neue Rumänien.

Rumänien hat nach dem Frieden von Bukarest durch die Gebietsabtretungen eine neue Gestalt gewonnen und



dürfte jetzt, was den Flächenraum anlangt, von Bulgarien erreicht, wenn nicht überbietet sein.

Einzelheiten des Friedensvertrages.

Nach den Bestimmungen des zwischen den Westmächten und Rumänien nunmehr abgeschlossenen Vertrages sollen die konsularischen und diplomatischen Beziehungen zwischen den Vertragsstaaten unmittelbar nach der Ratifizierung des Vertrages wieder aufgenommen werden. Ebenso soll die Demobilisation der Armee, soweit nicht ihre Belastung auf Kriegsschäden vereinbart ist – sofort in Angriff genommen werden. Von besonderer Bedeutung sind die Abmachungen über

die Gebietsabtretungen

an Bulgarien und Österreich-Ungarn. Rumänien überläßt danach den Teil der Dobrudscha, den es im Frieden von Bukarest 1913 den Bulgaren abnahm, wieder Bulgarien. An die verbündeten Mächte tritt Rumänien den nördlich der soeben erwähnten neuen Grenzlinie liegenden Teil der Dobrudscha bis zur Donau ab, und zwar zwischen der Gabelung des Stromes und dem Schwarzen Meere bis zum St. Georgsarm.

Rumänien ist ferner damit einverstanden, daß seine Grenze zugunsten Österreich-Ungarns eine Verlängerung erfährt. Die neue Grenze beginnt beim Eisenbahndurchschlag westlich Turn-Szederin, südlich Dubalau und endet am Bruth, ein Kilometer östlich Lunca. Der Vertrag besagt weiter, daß seine Unterzeichner gegenseitig auf Kriegsentschädigung verzichten, d. h. auf Erfas der Aufwendungen für die Kriegsführung. Dagegen soll über den Erfas von Kriegsschäden noch verhandelt werden.

Die Räumung der besetzten Gebiete.

Die besetzten rumänischen Gebiete sollen zu einem später zu vereinbarenden Zeitpunkte geräumt werden. Die Besatzungsstruppen sollen jedoch nur aus höchstens sechs Divisionen bestehen, deren Unterhalt von der Ratifizierung des Vertrages an die rumänische Regierung zu bestreiten hat. Das Besatzungsheer wird künftig keine Requisitionen mehr vornehmen, dagegen muß die rumänische Regierung das Recht des Oberkommandos zur Requisition von Getreide, Hülfenfrüchten, Buttermitteln, Wolle, Vieh und Fleisch, ferner von Ölzern, Erdöl und Erdölzeugnissen anerkennen.

Erster bestimmt der Vertrag zur

Regelung der Donauschiffahrt.

dass die Donauaufzugscommission, die die Schiffahrt auf der Donau regelt, künftig nur aus Vertretern von Staaten besteht, die an der Donau oder an den europäischen Küsten des Schwarzen Meeres gelegen sind. Wichtig ist die Vereinbarung, daß Deutschland, Österreich-Ungarn, die Türkei und Rumänien das Recht haben, Kriegsschiffe auf der Donau zu halten.

Endlich behandelt ein Kapitel des Vertrages noch die Gleichstellung der Religionsbefreiung im neuen Rumänien. Im Schlusssatz wird festgelegt, daß die Ratifikationsurkunden baldmöglichst in Wien ausgetauscht werden sollen.

Das Wirtschaftsabkommen.

Um das Wirtschaftsabkommen mit Rumänien, das für Deutschland ja von besonderer Bedeutung ist, sicherzustellen, ist im Friedensvertrag durchgesetzt worden, daß das Oberkommando bis zum allgemeinen Friedensschluß dieselben Machtvollkommenheiten behält, als bisher. Für die Zeit nach dem Friedensschluß ist durch einen Staatsvertrag dafür gesorgt, daß die deutsche Regierung den ausschlaggebenden Einfluß auf die rumänische Wirtschaft, besonders auf die Erdölproduktion, behält. Durch diesen Staatsvertrag wird das feindliche Kapital von der Teilhaberschaft an den Erdölquellen ausgeschlossen. Seine wichtigste Bestimmung ist, daß die rumänische Regierung das Ausnutzungrecht an den gesamten rumänischen Staatsländeren nicht nur in den besetzten Gebieten, sondern

auch in der Moldau an eine von der deutschen Regierung kontrollierte Gesellschaft überträgt. Es ist vorgesehen, daß die Gesellschaft in einer Zeit bis zwölf Monate nach Friedensschluß die ihr übertragenen Rechte und Pflichten an eine andere von der deutschen und österreichisch-ungarischen Regierung zu benennende Gesellschaft übertragen kann. Das Ausnutzungrecht ist auf 90 Jahre in Abschritten von je 30 Jahren erteilt, und zwar darum, daß die Gesellschaft bis zum Ablauf des 25. bzw. 55. Jahres die Verlängerung der Nacht beanspruchen kann. Der rumänische Staat ist am Gewinn beteiligt. Der Bedarf Rumäniens wird von Jahr zu Jahr festgelegt.

Danktelegramm des Kaisers.

Auf die telegraphische Meldung des Reichskanzlers, daß der Friede in Bukarest unterzeichnet sei, hat der Kaiser mit einem Telegramm an den Grafen Hertling geantwortet, in dem er den Kanzler und seinen Mitarbeitern Dank sagt und der Hoffnung Ausdruck gibt, daß es Deutschland gelingen wird, den Kampf siegreich abzuschließen.

Ein ähnliches Telegramm empfing der Staatssekretär des Außenr. v. Kühlmann, den der Monarch durch die Verleihung des Kronenordens 1. Klasse auszeichnete.

Unsere Ostpolitik.

Die Erörterungen im Haftausschuss.

Berlin, 8. Mai.

Im Verlaufe der umfangreichen Aussprache über die Ostfragen im Haftausschuss des Deutschen Reichstages wurde hier und da heftige Kritik an dem Vorgehen der militärischen Stellen laut, insbesondere über die Maßnahmen in Finnland und in der Ukraine. Mit Bezug auf die Lage in Finnland erklärte General v. Wrangel, daß deutsche Truppen bei dem Vorwörth der finnischen Weißen Garde gegen Petersburg nicht in Frage kommen.

Die Beziehungen zur Ukraine.

Unterstaatssekretär Edler v. Braun legte in längeren Ausführungen dar, daß durch die deutschen Ratschläge in der Landfrage eine Einmischung in die inneren ukrainischen Verhältnisse nicht erfolgt ist. Im übrigen ist nicht einzusehen, weshalb man die Ukrainer nicht zwingen soll, ihren vertraglichen Verpflichtungen nachzukommen, da ja auch unsere Landwirte gezwungen werden, ihr Getreide abzuliefern. Außerdem aber wird von deutscher Seite alles mit hohen Preisen bezahlt. Der Unterstaatssekretär unterstrich mit seinen Erklärungen das, was der Botschafter v. Bauer schon ausgeführt hatte: die Nichteinmischung findet ihre Grenze in der Rücksicht auf die Sicherheit unserer Truppen und auf die Ziele unseres Einmarsches.

Reichsleitung und Oberste Heeresleitung.

Während der Aussprache war auch von verschiedenen Seiten darauf hingewiesen worden, daß in den Ostfragen die politische Leitung das Heft in der Hand halten müsse, daß es aber den Anschein gewinne, als ob die Heeresleitung allein die Entscheidung habe. Demgegenüber hat der Botschafter v. Bauer festgestellt:

Wir haben uns einfach auf den Boden unseres Pflichtgebiets und unserer Verantwortlichkeit gestellt. Nur dieser Gedanke ist für uns immer maßgebend gewesen, wenn es sich um das Zusammenarbeiten zwischen uns und der Obersten Heeresleitung gehandelt hat. Ich kann nur sagen, daß seit ich im Amt bin, noch nie ein Mensch den Versuch gemacht hat, uns in der Belästigung irgendwelche Schwierigkeiten zu machen.

Nachdem noch mehrere Redner sich mit den Darlegungen über die Ostfrage auseinandergesetzt und besonders betont hatten, daß eine unzweckmäßige Erklärung über unser Endziel im Osten notwendig sei, verlagerte sich der Ausschuss. Am Freitag sollen die Steuervorlagen beraten werden.

General Maurice klagt an.

Lord George und Sonar Van der Buge besichtigt In den Londoner Blättern erschien ein Brief des Generalmajors Sir Frederik Maurice, in dem dieser General heftige Kritik an Mitteilungen vor Regierungsmitgliedern über die militärische Lage gibt. Maurice sagt direkt, Sonar Van und Lord George hätten dem Unterhafe unrichtige Darstellungen unterbreitet, so u. a. daß die englische Armee am 1. Januar 1918 viel stärker gewesen sei als am 1. Januar 1917. Das sei ebenso falsch wie andere Mitteilungen über den Stand der Dinge in Mesopotamien und über die Ergebnisse des Persischen Kriegs. Die Regierung habe die Moral der Truppen durch ihre Unwahrheit erschüttert. Aus diesem Grunde habe er beschlossen, ohne Rücksicht auf die Folgen und in der Erkenntnis, daß die Bürgerpflicht des Soldatenfests vorgehe, diesen Brief zu veröffentlichen, in der Hoffnung, daß das Parlament die Sache untersuchen werde.

Im Unterhafe

fragte Asquith am Dienstag, welche Schritte die Regierung zu tun gedenkt, um das Haus in den Stand zu bringen, die Anschuldigungen zu prüfen. Sonar Van erwiderte, der Brief des Generals Maurice werde zwei Fragen auf. Zunächst berühre die Abschaffung eines solchen Briefes die militärische Disziplin, dann handle es sich um die Wahrheit der ministeriellen Angaben. Mit der ersten

Frage habe nun der Kriegsminister auf dem gewöhnlichen Wege zu beantworten; was den zweiten Punkt betreffe, so würden da die Ehre des Ministers in Frage kommen, zwei Richter ersucht werden, als Ehrengerichtshof eine Untersuchung über die Beschuldigung falscher Angaben des Ministers anzustellen. Asquith kündigte an, er werde vorschlagen, daß an Stelle zweier Richter ein Ausschuss des Unterhauses die Angaben des Generals Maurice prüfen solle. Dieser Vorschlag Asquiths, an Stelle des vom Ministerium gewünschten Gerichtshofes einen parlamentarischen, also einen unabhängigen Ausschuss mit der Untersuchung der Anzeigenehmen zu betrauen, bedeutet eine offenkundige Misstrauenskundgebung des liberalen Führers.

Der Brief des Generalmajors Maurice.

Niederlande, 8. Mai. Berichte aus London lassen erkennen, daß der Brief des Generalmajors Sir Frederick Maurice, bei Konferenz am 1. Mai Unerhörtlichkeit bei militärischen Mitteilungen vorwirkt, eine ernste politische Lage geschaffen hat. In parlamentarischen Kreisen ist man der Ansicht, daß er wichtige Folgen haben werde.

Die deutschen Gefangenen in Sibirien.

Japanische und chinesische Maßnahmen.

Nach englischen Quellen soll die Zahl der deutschen und österreichisch-ungarischen Gefangenen in Sibirien östlich des Jenissei etwa folgende sein: zu Straßnjojarsk 20 000, bei Irkutsk 9000, bei Werchnedinsk 10 000, bei Tschita 10 000, bei Omsk 1400. Es wird behauptet, daß alle diese Leute heute unbewacht sind, ohne weitere Aufsicht, als sie selbst sich eingerichtet haben, und sie sollen in den Gefangenengelagern nur deshalb bleiben, weil sie da mit Nahrung versehen würden, nach ihrer Entfernung dagegen auf Selbstversorgung angewiesen wären. Die Lager bei Werchnedinsk und Tschita sollen hauptsächlich Österreich und Ungarn enthalten, 3000 bis 4000 sollen für Feldarbeit oder andere Beschäftigung beurlaubt sein.

Weiter östlich, im Amur-Gebiet, sind noch sieben Gefangenengelager: Chabarowsk, Krasnaja Lettska, Spassk, Nikolsk, Blagoweschtschensk und zwei kleinere Lager; sie enthalten rund 5000 Offiziere und 8000 Mann. Etwa 2600 weitere Gefangene, die ursprünglich in diesen Lagern waren, hat man zu Arbeitszwecken freigegeben. Die übrigen sind unter leichter Bewachung; 2000 Offiziere und eine kleine Zahl der Mannschaften sind Deutsche.

In Japan wurde dieser Tage die Nachricht verbreitet, daß eine große Zahl der österreichischen und deutschen Gefangenen in Sibirien bereits frei sei. Es geht ihnen gut, und man finde sie in allen möglichen Beschäftigungen; die deutschen Offiziere seien von den Bolschewiki aufgerufen worden, bei ihnen leitende Stellen anzunehmen. Vermutlich wollte man mit solchen Märchen die Notwendigkeit eines japanischen Eingreifens beweisen.

In Japan ist entschieden worden, die Gefangenen aus Tschingtau, die bisher zu Fukuoka im Süden untergebracht waren, nach Osaka überzuführen. Grund und Zweck dieser Maßregel ist unbekannt.

Die chinesische Regierung wurde von den Entente-Männern gedrängt, die Deutschen und Österreicher im Lande entweder einzusperren oder auszuweisen. Die Chinesen wollten nicht recht an diese gehässige Maßregel heran, deren Ziel ihnen nicht verborgen bleiben konnte. Sie schützen die Kosten vor, die dadurch entstehen würden. Jetzt hat der britische Gesandte Sir John Jordan von seiner Regierung die Mitteilung erhalten, daß England die Kosten tragen will. Es steht also nichts im Wege. Die Österreicher und Deutschen werden nach Australien deportiert werden.

Der Krieg.

Großes Hauptquartier. (Wolff-Büro. Amtlich.)

9. Mai 1918.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Zwischen Opern und Bailleul hielt tagsüber lebhafte Artillerietätigkeit an. Vertiefte Angriffe südlich vom Dikkebuscher See hatten keinen Erfolg. Rheinische und badische Truppen eroberten in 2 Kilometer Breite stark ausgebauten feindlichen

Linien auf dem Ostufer des Byver-Baches. Sie stießen hier anscheinend in einen französisch-englischen Angriff hinein und zerstörten seine Kraft. Nur zu beiden Seiten der Straße Reningholt-Kemmel kam der feindliche Angriff zu voller Entwicklung. Er wurde ebenso zurückgeschlagen, wie Gegenangriffe gegen unsere neu gewonnene Stellung. Wir machten 675 Gefangene von sechs französischen und zwei englischen Divisionen, die schwere blutige Verluste erlitten. Bei Abwehr englischer Vorstöße am Südufer der Lys bei Bucquoy und südlich von Albert machten wir Gefangene. Bei dem gestrigen erfolglosen nächtlichen Angriff australischer Truppen an der Straße von Corbie-Braine blieben 45 Gefangene, darunter 4 Offiziere, in unserer Hand. Nördlich vom Luce-Bach und auf dem Ostufer der Aare blieb der Feuerkampf gesteigert.

Erfolgreiche Erfundungsvorstöße an mehreren Stellen der übrigen Front.

In den drei letzten Tagen verlor der Gegner im Luftkampf und durch Abschuß von der Erde aus 37 Flugzeuge. Oberleutnant Schleich schoss gestern drei feindliche Flugzeuge ab und errang damit seinen 26., 27. und 28. Luftsieg.

Osten.

Ukraine.

An der Nordküste des Asowschen Meeres stießen wir bis zur Don-Mündung vor und haben Rostow besetzt. Die Verhandlungen über die Festsetzung einer Demarkationslinie werden demnächst beginnen.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Berlin, 9. Mai. Die Kämpfe des gestrigen Tages spielten sich wiederum auf dem Hauptkampfplatz in Flandern und an der Somme ab. Größeren Umfang nahmen sie in Flandern in der Gegend südwestlich von Voormezeele und östlich des Byverbaches an. Hier brachte uns ein Vorstoß zur Verbesserung unserer Stellungen einen vollen Erfolg. Außer 670 Gefangenen wurden ein Feldgeschütz, große Bestände an Artilleriemunition sowie zahlreiche Maschinengewehre erbeutet. Unter den Gefangenen befanden sich ein englischer und ein französischer Bataillonsführer. Die blutigen Verluste des Feindes waren außerordentlich schwer. Gegen die neu gewonnenen deutschen Stellungen steigerte sich das feindliche Artilleriefeuer im Laufe des Nachmittags in immer größerer Stärke. Nach dem heftigsten Trommelfeuer setzte der Feind um 8 und um 11 Uhr abends zwei Gegenangriffe an, die trotz des rücksichtslosen Einsatzes starker Kräfte teils in unserem Abwehrfeuer, teils im Nahkampf und Gegenstoß blutig scheiterten.

Während hier der deutsche Vorstoß voll gelang, hatte der Feind nach ausgiebiger Feuerbereitung abermals einen grob angelegten Angriff gegen das Kemmelgelände angezeigt. Dieser französische Angriff, der anscheinend durch unseren Vorstoß auf den Raum beiderseits der Straße Reningholt-Kemmel beschränkt wurde, scheiterte, soweit er nicht bereits in unserem Vernichtungsfeuer zusammenbrach, restlos im Nahkampf. Auch hier waren die Verluste des Feindes außerordentlich schwer. Zahlreiche Gefangene, die an dieser Stelle ebenfalls in deutsche Hand fielen, gehörten unter anderem zwei neu in Flandern eingesetzten französischen Divisionen an. Der immer weiteren Umfang annehmende französische Einsatz und die vergeblichen österreichischen Gegenangriffe tragen nur dazu bei, in immer höherem Maße die feindlichen Reserven zu schwächen.

Am Lucebach und auf dem Westufer der Aare hielt ebenfalls die starke Feuertätigkeit an. Ein feindlicher Vorstoß an der Straße Braine-Corbie blieb wiederum erfolglos. Bei der Abwehr eines australischen Angriffes beiderseits dieser Straße nahmen wir in

der Nacht vom 7. zum 8. Mai vier Offiziere und 41 Mann gefangen und brachten mehrere Maschinenpistolen und Gewehre ein. In wiederholten Angriffen muhten hingegen vor allem die Australier schwer bluteten.

Berlin, 9. Mai. Aus Angaben von über 100 Mann des französischen Infanterieregiments Nr. 52, die am 4. Mai nördlich von Bailleul abgeschnitten und gefangen wurden, ergibt sich ein Bild, wie man sich auf französischer Seite den Verlauf des dort unternommenen Angriffs dachte. Von den angreifenden Kompanien sollte je ein Zug als erste Welle bis zur deutschen Linie vorstoßen. Die zweiten Bataillone sollten über diese hinaus als zweite Welle weiter vordringen. Der vierte Zug der Kompanien sollte die Stellungsmaterial, Sandsäcke, Hindernisdraht und Munition nachbringen und sodann den Angriff weiterführen. Tatsächlich gelangte nur die erste Welle bis an die deutsche Linie heran, wo sie zusammengeschossen wurde. Das schwere deutsche Artilleriefeuer, hinter die nachfolgenden Wellen gelegt war, zwang die feindlichen Wellen, auf die erste feindliche Welle aufzulaufen, so daß sich dichte Massen zusammendrängten, dass die außerordentlich blutige Verluste erlitten. Schließlich mußte sich der Rest, der nicht gefallen war, gefangen geben, da auch die sich rechts und links anschließenden französischen Regimenter infolge der deutschen Gegenwirkung nicht Gelände gewinnen konnten. Ein gefangener französischer Offizier des französischen Infanterieregiments Nr. 52 sprach sich in bitterster Weise über die Engländer aus. Diese seien weit hinter der Front mit Klingendem Spiel abgezogen, während die französischen Truppen zum Schlag kommend, zum Tode für Englands Zwecke marschierten.

Berlin, 9. Mai. Immer neue Meldungen bestätigen die schweren blutigen Verluste der Engländer im Kemmel-Abschnitt. Die Kompanien des 9. Westfälischen Regiments, die dort eingesetzt waren, verloren nach Aussage aller Gefangenen allein durch das deutsche Artilleriefeuer rund 60 Mann pro Kompanie an Toten und Verwundeten. Hinzu kommen noch die schweren Verluste während der Infanteriekämpfe. Auch die englische Artillerie fügte infolge schlechter Feuerleitung der eigenen Infanterie schweren Schaden zu. Gefangene des französischen Infanterieregiments 146 vom 20. Korps, die zwischen dem Kemmelberg und dem Roten Berg in deutsche Hände fielen, sagen aus, daß die Verluste ihrer Kompanie seit dem Einsatz in Flandern 50 Prozent überschreiten. Der zuletzt eingetroffene Transport für dieses Regiment bestand aus ganz jungen Recruten des französischen Infanterieregiments Nr. 15, da im eigenen Recrutedepot des Regiments 146 keine Leute mehr vorhanden waren. Die französischen Gefangenen dieser Division klagen darüber, daß sie fortwährend die Quartiere wechseln und den englischen Truppen, in deren Abschnitt und zu deren Hilfe sie doch eingesetzt seien, den Vorrang in der Wahl der Quartiere überlassen müssten.

Bei ihrem Vordringen im Opernbogen fanden die deutschen Truppen noch jetzt zahlreiche untergrabene Engländerleichen aus den Kämpfen des vorigen Jahres. Bis weit hinter den bisherigen englischen Stellungen lagen zahllose Tote herum, oft noch in voller Ausrüstung, wie sie gefallen waren. Ramentlich Boeselapelle und seine Umgebung bilden durch die vielen unbestatteten englischen Leichen aus dem Jahre 1917 ein grauenhaftes Bild.

Fliegerangriff auf Zeebrügge.

Berlin, 9. Mai. Am 8. Mai Mittags und Abends griffen stärkere feindliche Fliegergeschwader die Mole und das Dorf Zeebrügge mit Bomben an, ohne militärischen Schaden anzurichten. Durch die Fliegerbombe auf die Kirche von Zeebrügge wurden drei Belgier und zwei Kinder getötet, zwei schwere

Um des Himmels willen, Walter, wie siehst du aus?" fragte Anna, erschrockt über seinen irren Blick, sein blaßtes Gesicht.

"Dank — dank dir —" keuchte er. "Er ist gerettet — ich glaubte — ich fürchtete, er sei abgestürzt ... ich — ich hatte ihn auf eine Weile allein gelassen ..."

"Es war sehr unvorsichtig von dir, Walter", sagt Anna ernst, indem der Blick ihrer Augen forschend auf seinem Antlitz ruhte, so daß er die Augen bebend niederschlug. Er fühlte, sie lag in seiner Seele!

"Ja", sagte Adalbert, "vielleicht hättest du mich am Sonnenuntergang da unten wiedergefunden, wenn deine Braut nicht auffällig des Weges dorthin gekommen wäre. Ich blieb so lange aus, daß ich besorgt wurde. Ich erde mich — ich rief nach dir, ich wagte einige Schritte ..."

"Und wären sicherlich in den Abgrund gestürzt, wenn ich Ihnen nicht gerufen hätte, stehen zu bleiben."

"Ja, Fräulein Anna. Sie waren der Engel, der mich leitete ..."

Ein träumerisches Lächeln huschte über sein blaßtes Gesicht, wie die Erinnerung an ein vergangenes Glück.

Anna war in der Tat die Nettetin beider Männer geworden. Als sie vorhin in dieser Bewegung über den Unblick Adalberts aus dem Garten geeilt war, hatte sie den Weg nach den Trümmern des alten Wachturmes eingeschlagen. Sie mußte mit sich allein sein, um ihre Fassung und ruhige Sicherheit wieder zu erlangen.

Sie fühlte, daß ihr Verlobter erraten hatte, daß sie durch innigere Bande an Adalbert von Hauenstein geknüpft war. Sie hatte seinen mißtrauischen Blick schon öfter bemerkt, und die Veränderung seines oft so gutmütigen Wesens war ihr nicht entgangen. Deshalb hielt sie sich in den ersten Tagen von Adalbert fern, was ihr dadurch erleichtert ward, daß Adalbert einer Erfaltung wegen des Zimmer mehrtägigen Tages hätten müssen; sie half der Majorin bei der Einrichtung des Zimmers, im übrigen hielt sie sich allzuhilflos. Heute hatte sie aber der Begegnung mit Adalbert nicht ausweichen können, und der Eindruck des Wiedersehens hatte sie so überwältigt, daß sie, ihrer Fassung beraubt, sich fast verraten hätte.

(Fortsetzung folgt.)

Die Schatten leben ...

Roman von Otto Elster.

31. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

Dennoch — wenn es geschehen — dann war er der Mörder! — Wie ein gehetztes Wild sprang er auf und rannte den Weg zurück, den er gekommen, durch die Dornen, den fast mannhohen Ginster, die Trümmer und das Geröll. Die Dornen rissen ihm Hände und Gesicht blutig, er stolperte einige Male und fiel hin, die Knie krüppig, ihn fast nicht mehr, und jetzt — jetzt sah er die Bank und mit einem furchtbaren Schrei sank er zusammen.

Die Bank war leer — Adalbert war nirgends zu sehen — nur die Möwen umkreisten den Platz und von unten herauf erscholl das Donnern der Brandung, und Mörder! Mörder! kreischten ihm die Möwen in die Ohren, dröhnte ihm die Brandung entgegen.

14. Kapitel.

Nach einiger Zeit raffte er sich wieder auf und schleuste sich mit wortlosen Aktionen zu der Bank. Eine vage Hoffnung flatterte gleich einem Vogel mit zerbrochenen Schwingen durch seine Seele, daß Adalbert doch noch zu finden sei. Die Bank stand nicht unmittelbar am Abgrund, sondern an der entgegengesetzten Seite des Weges, an einer Stelle, wo dieser sich zu einem kleinen Plateau erweiterte, auf dem einige Ginsterbüschel, Heide und Strandhafer wuchsen.

Vielleicht hatte sich Adalbert in das Gras niedergelassen, vielleicht war er tiefer in die Ginsterbüschel und in die Heide hineingegangen, um sich mehr vor dem stärker wehrenden Wind zu schützen, welcher in scharfen Stößen über das kleine Plateau sauste.

Mit Augen, die aus den Höhlen zu springen schienen, suchte Hemmingen den Platz ab, doch nirgends fand sich eine Spur von dem Unglücklichen, der sich nur auf dem Felsenplateau entfernt haben konnte, der seine Spuren hinterließ.

Und dann mußte er in den Abgrund gestürzt sein, denn der Felsenpfad machte hier der Formation des zerklüfteten Ufers folgend so manigfache Krümmungen, daß dem Blinden unmöglich war, ihn zu verfolgen.

Hemmingsen stand wie erstarrt. Bei dem eiligen Laufe

hatte er den Hut verloren, ohne daß er es beachtet; jetzt wühlte der laufende Wind in seinen dunklen Haaren und seinem Bart, und peitschte ihm die Schaumflocken der Brandung in das totenblasse Gesicht. Er beachtete es nicht — er starnte nur hinab in den Abgrund, der ihn zum Mörder gemacht, er starnte hinaus auf das wogende, im Sonnenchein flimmernde Meer, ob er nicht den dunklen Körper des Abgestürzten hinaustreibe, ob er ihn nicht an einem Felsenwipfel hängen säbe.

Nichts — nichts. — Nur die entsetzlichen Klippen, zwischen denen die Brandung toste.

Er horchte, ob er nicht einen Hilfeschrei hörte!

Nichts — nichts, als das Sausen des Windes, das dumpfe Donnern der Brandung, das Kreischen der Möwen, die sich auf und ab schwangen, die hin und wieder schossen auf den silberglänzenden Schwingen.

Da erschien ihm ein wahnhaftes Grausen. Es war ihm, als stände er vor dem ewigen Gericht Gottes, als öffneten sich brausend die Pforten des ewigen Gerichts und als donnerte ihm die Stimme des Gerichts sein Urteil entgegen: Mörder — Mörder — verdammt auf ewig!

Mörder — Mörder! so gelte es in seiner Seele. — Er näherte sich dem Abhang — er wußte nicht mehr, wo er tat — er war in Begriff, sich in den Abgrund zu stürzen — er breitete schon die Arme aus, um den gräßlichen Sprung zu vollführen, da rief eine Stimme laut und angstvoll seinen Namen.

Hatte er recht gehabt? — Er stand und lauschte. — Hatte seine wilre Phantasie ihn geläuscht? — Doch da rief es wieder: "Walter! Walter!"

Er kannte die Stimme — sie düsterte ihm die Stimme eines Engels — er sah sich um, da kamen von dem Hügel, auf dem das Wahrungszeichen für die Schiffer stand, zwei Gestalten herab — eine Frauengestalt in wehendem weißen Kleid und ein Mann, der sich auf den Arm der Frau stützte, und wieder rief die Frau: "Walter! Walter!" und winkte ihm mit der Hand.

Anna war es, und sie führte Adalbert, den er verloren geglaubt, vorsichtig den schmalen Pfad herab.

Wie ein Engel des Lichts erschien sie ihm und er breitete die Arme nach ihr aus und eilte den beiden entgegen.

und mehrere leicht verletzt. An der Landfront des schiffenkorps wurden von unseren Jagdfliegern zwei bisindliche Flugzeuge, über See ein drittes abgeschossen.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Der Krieg zur See.

Gewaltige U-Boot-Beute vor den Azoren.

Berlin, 8. Mai.

Amtlich wird gemeldet: Ein aus dem Evergebiet um Biologie Azoren zurückgekehrter U-Kreuzer, Kommandant Vorwärts-Kapitän Eichelmann, hat dort 9 wertvolle Dampfer, 7 Segler von 39 747 Br.-Reg.-T. sowie das italienische Kriegsschiff „Stereos“ von 9500 Br.-Reg.-T. und einen Trachiraum von 48 247 Br.-Reg.-T., versenkt.

Unter den Schiffen befanden sich außer dem genannten bewaffneten italienischen Dampfer „Tea“, der „Grometeo“, 4455 Br.-Reg.-T., „Avala“, 3835 Br.-Reg.-T., „Dwight“, bewaffnete englische Dampfer „Hartwood“, 4150 Br.-Reg.-T., die englischen Segler „Cecil Shaw“, „Jorgia“, „Batauga“, „Frances“ und die portugiesische Dampfer „Portugalia“, 2 Br.-Reg.-T. 2-7,5 Centimeter-Geschüsse wurden erliefert.

Die versunkenen Ladungen bestanden, soweit festgestellt werden konnte, aus 9700 T. Getreide, 7500 T. Mehl, 2000 T. Reis, 6000 T. Messing und Draht, 11000 T. Baumwolle, 700 T. Baumwolle, 450 T. Salz, 200 T. gefälschte Rauten, 450 T. Ruhholzer. 45 T. Messing wurden für die deutsche Kriegswirtschaft mitgebracht.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Berlin, 9. Mai. (Amtlich.) Das unter dem Kommando des Kapitänleutnants von Glasenapp verhende U-Boot hat in der stark besuchten irischen See und deren Befahrtsstraßen mit bestem Erfolg gearbeitet und dem Transportverkehr unserer Feinde zuverdächtig empfindlichen Abbruch getan. Durch umstige und energische Führung und kühnen Einsatz Bootes gelang es dem Kommandanten, sieben Kampfer — zum Teil aus gesicherten Geleitzügen — und drei Segelfahrzeuge mit zusammen über 6000 Br.-Reg.-Ton. zu versenken. Wertvolles Kriegsmaterial des Feindes und für die Kriegsführung wichtige Rohstoffe, Kupfererz, Eisen, Kohlen, Kork etc. wurden mit den Ladungen der Schiffe vernichtet. Einzelnen wurden folgende namentliche Feststellungen gemacht: der bewaffnete englische Dampfer „Londonia“ (2504 Brt.), Ladung 3500 Ton. Eisen, Kupfererz und Glasgow, der Geschützführer des Dampfers wurde eingebrochen. „Baron Herring“ (1610 Brt.), Ladung 1600 Ton. Kupfererz und 2000 Ballen Kork aus Glasgow, zweiter Offizier des Dampfers geengen eingebrochen. Ferner der englische Dampfer „Latona“ (4641 Brt.) und der englische Nachschuner „Ethel“ mit einer Kohlenladung.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Englands Schiffstraumnot.

Zürich, 8. Mai. „Daily Telegraph“ weist auf die schwere Schiffstraumnot Englands hin und stellt fest, daß bis Ende 1917 3 Millionen Tonnen vernichtet waren. Bis Ende dieses Jahres würden es 4,5 Millionen sein, d. h. die Hälfte der gesamten englischen Handelsflotte.

Englands Brotfrage wird ernst.

Durch die Entziehung von Frachtraum wirkt der U-Boot-Krieg auf die feindlichen Wirtschaftsstrukturen in einem Maße, wie man es anfänglich kaum für möglich halten hätte. Die 400 Wollstücke, die laut „Daily Telegraph“ jetzt in London bestehen, reden eine deutliche Sprache. Lord Rhondda erklärte dem „National Wool Journal“ zufolge: „Was das Brot angeht, so ruft die Zukunft beträchtliche Sorge hervor!“ Sir Charles Balfour ist im Unterhaus: „Die Brotfrage ist ernst und wird in den nächsten Monaten vielleicht noch ernster!“ So wird nach und nach dem ganzen englischen Volke klar, daß Deutschlands U-Boot-Krieg nicht eine leere Drohung, sondern eine wachsende Gefahr für England ist. Die Londoner Regierung hat es gewollt: Hungerkrieg gegen Hungerkrieg.

Der Kreuzer „Medschidije“ wieder türkisch.

Konstantinopel, 8. Mai. Die Agentur Milli meldet, daß der kleine Kreuzer „Medschidije“, der am 3. April 1915 bei Odessa durch Minentrengung gesunken, von den Russen geborgen und unter dem Namen „Bruth“ der russischen Flotte überreicht worden war, jetzt in die in Sebastopol liegende russische Flotte wieder eingestellt worden ist.

Kleine Kriegspost.

Berlin, 8. Mai. Die endgültige Feststellung der seetaktischen Erfolge der deutschen Finnland-Unterstützung hat ergeben, daß sieben englische U-Boote infolge Eingreifens der deutschen Seestreitkräfte vernichtet worden sind.

Basel, 8. Mai. Der oberste Kriegsrat von Petersburg schafft Truppen an der Grenze zusammenzutreiben und in alle eines Vordringens der Weißen Garde gegen die Festung und diese zurückzutreiben.

Graf. 8. Mai. Die Pariser „Humanité“ bereitet auf den Kriegsfall Portugals aus der Entente vor. Die entente-unfeindliche Stimmung im Lande wachse aufwärts.

Bom Tage.

In diesem Augenblick, wo aus irgendwelchen Gründen Gerüchte von monarchischen Putschversuchen und Aktionen in Rußland sich mehren, beginnt ein Teil der Pariser Presse, die im März vorigen Jahres bei Ausbruch der russischen Revolution wahre Beistände von Begeisterung aufzuweisen, in beachtenswerter Weise sich auf „Rechts schwert! Pariz!“ einzustellen. Der „Gaulois“ steht bereits, wenn auch nicht Nikolaus II. selbst, so doch dessen Söhne, den Pariser Barenwisch, wieder den Barenthron besteigen und das seiner Sünden Maienblüte verdornte russisch-französische Bündnis sich zu neuer Brucht und Herrlichkeit entfalten. Dieser Schrei nach dem Baren hat in unserer der Sentimentalität längst entwöhnten Zeit geradezu etwas Rüttendes.

Well sie auf den europäischen Schlachtfeldern bisher nur die Statistenrolle spielen, wollen es die Amerikaner wenigstens beim Kampfe gegen das Deutschtum allen zuwenden. Bemerkbar sind die tollgängigen Bilderstürmer bei der „Reinigung“ der Schulbücher und der Ausmerzung des kleinen

Teiles deutscher Kultur, der ihnen noch verbildet war, angegangen. Aus den Büchern soll jedes deutsche Sitt und jeder deutsche Name beseitigt werden, und Senator Slater hat im Bundeskongress das Heimliche Lied: „Du bist wie eine Blume“, offenbar das einzige deutsche Gedicht, das dieser Solon von Washington kennt, für staatsgefährlich erklärt. Hier wird der Krieg zur Operette.

Kriegserklärung Nicaraguas?

Rotterdam, 8. Mai. Nach einer Rertermeldung soll Nicaragua Deutschland und seinen Bundesgenossen den Krieg erklärt haben.

Un Berliner zuständiger Stelle ist, wie wir erfahren, nichts davon bekannt.

Neue amerikanische Truppenversendungen.

Zürich, 8. Mai. Die „Zürcher Post“ meldet, daß Amerika gegenwärtig zahlreiche Truppen nach Europa sende. Daraunter seide die Nahrungsmittelzufuhr für den Verband sehr schwer. Man suche Wälle zu schaffen, ohne sie finden zu können, da die Truppen dringend gebraucht würden.

Der französische Banknotenumlauf.

Graf. 8. Mai. Durch ein Dekret der französischen Regierung wird die Höchstsumme der Banknoten, die die Bank von Frankreich ausgeben darf, auf 30 Milliarden Franken festgesetzt. Die bisherige Grenze betrug 27 Milliarden Franken.

Die amerikanische Freiheitsanleihe.

Haag, 8. Mai. Die dritte amerikanische Freiheitsanleihe wurde nach den vorläufigen amtlichen Angaben um unerwartet unterhalb Milliarden Dollar überzeichnet.

CB. Berlin, 8. Mai.

In der fortgesetzten Aussprache über das Reichsversicherungsamt verlangt Abg. Bartsch (Sp.) weitere Bereitstellung von Mitteln aus der Sozialversicherung zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten und tritt ebenfalls für die Erhöhung der Rentensätze ein.

Unterstaatssekretär Dr. Gatzke erklärt, sich über die Erhöhung der Sätze in diesem Augenblick noch nicht äußern zu können. Es seien Verhandlungen mit den Militärbehörden eingeleitet, um mehr Beamte wie für die Gewerbeaufsicht, so auch für die Berufsgenossenschaften zur Verfügung zu bekommen.

Abg. Wyss (Sp.): Wir haben noch heute die „orthodoxen Zugelöbne“ wie vor dem Krieg, in einer Zeit, als an

Zeit wie jetzt noch niemand auch nur denken konnte. Das ist ein völlig unbalzbarer Zustand.

Staatssekretär Freiherr vom Stein: Die Regierung verkennt nicht, daß sich Härten ergeben haben. Sie ist bemüht, Mittel und Wege zu suchen, um sie auszugleichen.

Beim Aufsichtsamt für Privatversicherungen führt Abg. Neumann-Hofer (Sp.) Beschwerde über die Behandlung der Kriegsbeschädigten.

Auf eine Anfrage des Abg. Baasche erklärt Staatssekretär Dr. vom Stein: Gegen die Versuche der privaten Versicherungsgesellschaften, auch ihren Wirkungskreis auf das befreite Gebiet auszudehnen, habe die Regierung kein Bedenken.

Abg. Diez-Konstanz (Bentr.) tritt für die gleichen Fortsetzungen ein.

Staatssekretär Freiherr vom Stein: Es sind umfassende Vorarbeiten für den Ausbau des Wasserstraßennetzes im Range. Reich und Bundesstaaten wenden dem Plan ihre ganze Aufmerksamkeit zu.

Eine Reihe von Bittschriften über die Stilllegung von Betrieben wird den Anträgen des Ausschusses gemäß erledigt. Dabei ging der Abg. Krämer (Sp.) in einer einstündigen Rede auf das Verfahren bei der Stilllegung insbesondere gegenüber der Textilindustrie ein und brachte zahlreiche Beschwerden vor.

Das Haus vertrat sich. Nach der Vertragung entsteht noch eine lange Geschäftsordnungsdebatte, ob am Freitag zuerst über die Wohnungsfrage oder über den Marineetat verhandelt werden soll. Als schließlich der Präsident die Sitzung wieder aufzunehmen und fortführen will, bezweifelt Abg. Scheidemann das Schlußfertigkeit des Hauses. Es muß also Vertragung eintreten.

Freitag: Wohnungsfrage und Marineetat.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

(145. Sitzung)

II. Berlin, 8. Mai.

Am Regierungstisch wohnt Minister v. Eisenhart-Rothe den Verhandlungen bei. Der Gesetzentwurf über eine Ergänzung des Kommunalabgabengesetzes betr. Altona wird in 2. und 3. Lesung verabschiedet. Dann beginnt die zweite Beratung des

Haushaltspolitik für die Forstverwaltung.

Nachdem eine Reihe von Abgeordneten verschiedener Parteien Eingewöhnung vorgebracht haben, erklärt Landwirtschaftsminister v. Eisenhart-Rothe, daß der Kleinwohnungsbaubau durch die freiändige Abgabe von Holz an gemeinnützige Gesellschaften und Gemeinden gefördert werden soll.

Der Vorstehst wird genehmigt und ein Antrag des Ausschusses angenommen, wonach zur Beseitigung der Wohnungs- und Mieteinstellung den Gemeinden und gemeinnützigen Kleinwohnungsbaugesellschaften Holz aus den Staatsforsten zu angemessenen Preisen zur Verfügung gestellt und das bei der Heeresverwaltung überflüssig werdenbe Holz unter Ausschluß jedes Konkurrenzgewinns überlassen werden soll.

Der Gesetzentwurf über die Niederschlagung von Untersuchungen gegen Kriegsteilnehmer, der die Möglichkeit der Niederschlagung auch für während des Krieges bis zur Beendigung des Krieges begangene Straftaten geben will, wird ohne Ausprache in erster und zweiter Beratung verabschiedet. Der Gesetzentwurf über die Anrechnung des Kriegsdienstes auf das Bejublungsdienstalter der katholischen Priester wird in erster und zweiter Beratung genehmigt.

Das Haus erledigte sodann noch die Vorlage über die Erhöhung der Rechtsanwaltsgebühren. Der Gesetzentwurf, wo durch ein neu 300 Millionen Mark Staatsbeitrags für die Kriegswohlfahrtspflege der Gemeinden bewilligt werden, wurde mit einem forschrittlchen Antrag angenommen, für den Abg. Schmied eingetreten war und der dazu führen soll, daß auch diejenigen Gemeinden ihren Beamten die notwendiger Leistungszulagen gewähren, die sich dieser Anstandsbedürftig entzogen haben.

Schließlich wurden noch eine Anzahl Petitionen erledigt wozu sich das Haus auf Freitag vertrat.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

* In unverminderter Anzahl werden noch immer die Gerüchte über den Stand der preußischen Wahlreformen verbreitet. So wollen gewisse Blätter „aus parlamentarischen Kreisen“ erfahren haben, daß die preußische Regierung seit dem Empfang des Ministerpräsidenten Grafen Hertling beim Kaiser die Ernennung bestie. da

Abgeordnetenhaus aufzulösen, wenn sie es für notwendig halte. Die Regierung werde aber von dieser angeblichen Vollmacht vorsichtig keinen Gebrauch machen, sondern die Wahlvorlage zunächst ans Herrenhaus bringen, ganz gleich, wie das Abgeordnetenhaus in dritter Lesung entscheidet. Auf der andern Seite wird ebenso bestimmt geagt, die Einigungsbestrebungen zugunsten eines Zusammensetzungsrats seien im Wachsen begriffen. Ob und wieviel Wahrheit bei diesen Erzählungen ist, läßt sich nicht nachprüfen; bei einem großen Teil der Behauptungen ist wahrscheinlich der Wunsch der interessierten Kreise die Urache der umgebenden Gerüchte.

* Über die Aussichten unserer Ernährung sagte Staatssekretär v. Waldbow im Ernährungsausschuss des Reichstages, daß die Not nicht beseitigt werden könne, solange die Decke so knapp sei. Hoffentlich kann der Bedarf im nächsten Jahr reichlicher bemessen werden. Gegenüber einer Bevölkerung, daß Kartoffeln nach Deutsch-Böhmen geliefert worden seien, bemerkte der Staatssekretär: In Deutsch-Böhmen hat es sich in der Tat um einen wesentlich durch Miserie hervorgerufenen schweren Notstand gehandelt, und zwar für einen Grenzbezirk. Es sind dann zur Abwendung dieses schweren Notstandes 4000 Tausend Kartoffeln geliefert worden, ein Quantum, das für unsere Gesamtnahrung gar keine Rolle spielt.

Aus In- und Ausland

Berlin, 8. Mai. Der Kaiser hat heute dem Reichstagspräsidenten Grafen Hertling einen Besuch abgestattet und ihm das Eiserne Kreuz I. Klasse verliehen.

Berlin, 8. Mai. Der Bundesrat genehmigte die Vorschriften über Erweiterung der vierteljährlichen Bezahlungen, über Prüfung von Silbermünzen und über die Prüfungsordnung für Ärzte.

Berlin, 8. Mai. Der bulgarische Thronfolger Prinz Boris verließ gestern abend mit dem Gefolgzug Berlin, um sich nach Budapest zu begeben.

Aus Nah und Fern.

Herborn, den 10. Mai 1918.

* In der auch von uns übernommenen Nachricht aus Weyl über die Wiederverheiratung beg. Doppelheirat einer Kriegsfrau schreibt der „Welt Anz.“: Was von den so häufig vorkommenden Schwägeren über das unerwartete Auftauchen oder als gesunken gemeldeter Soldaten zu halten ist, dafür haben wir nun ein Beispiel aus allernächster Nähe. Gestern haben wir nach langerem Zögern und erst nach dem Vorgehen eines Nachbarblattes die schon seit Wochen umlaufende Nachricht wiedergegeben, daß der am 14. Oktober 1915 gefallene Unteroffizier (Bäcker) Hermann Oppelt sich aus englischer Gefangenenschaft gemeldet habe und zwar als Kriegsgefangener. — An dieser Nachricht ist, wie aus einem uns vorgelegten Brief der früheren Frau Oppelt hervorgeht, kein wahres Wort. Oppelt hat nichts wieder von sich hören lassen und die Nachrichten über seinen Tod waren so unzweifelhaft, daß keinerlei Zweifel darüber entstehen konnten. Richtig an der ganzen Sache ist nur, daß die frühere Frau Oppelt sich wieder verheiratet hat. Sie ist also des schweren Herzens- und Gewissenskonflikts enthoben, der sich ergeben hätte, wenn die Meldung auf Wahrheit beruhte. — Wünschenswert wäre nur, daß einmal der Urheber eines solchen Gerüchts ermittelt und festgenagelt würde.

* (122 Lehrerseminare sind stillgelegt.) Von den 190 Lehrerseminaren Preußens haben in diesem Jahr nur 68 Entlassungsprüfungen abgehalten. In Rheinland, Westfalen, Hannover und Sachsen finden keine Prüfungen statt, während in Schleswig-Holstein an sämtlichen Seminaren geprüft wird.

○ Dillenburg, 8. Mai. In der Stadtverordnetensitzung erfolgte die Einführung des neu gewählten Magistratsmitgliedes, Bergwerksbesitzers Hans Grün. Die Einführung des neu gewählten Bürgermeisters Dr. Rosendorff soll am Freitag, 17. in öffentlicher Stadtverordnetensitzung erfolgen. Die Errichtung einer neuen Polizeierrangstelle wird beschlossen und diese unverzüglich ausgeschrieben. Für Dienstkleidung der Nachschutzleute werden 240 Mark bewilligt. Die Versammlung erklärt ihre Zustimmung zu der Gewährung von Teuerungszulagen für verabschiedete Gemeindebeamte sowie deren Hinterbliebenen aus der Kasse der Nachschutzbeamten. Für eine neu eingestellte zweite Kleinkinderschulmeister werden die Kosten für die Kost im städtischen Krankenhaus und Wohnung in dem städtischen Kleinkinderschulgebäude bewilligt. Zu dem Verlauf einer Wegefläche in der oberen Marbach und Anlage des Kapitals auf den Grundstücksfonds giebt die Versammlung ihre Zustimmung. Für den Kreisverband für Handwerk und Gewerbe werden zunächst auf 3 Jahre je 200 Mark, für die Ludendorffspende zur Kriegsbeschädigten-Hilfe 1000 Mark bewilligt. Da die Abattsfäße für den Großbezug von Gas nicht mehr gewährt werden sollen, beschließt die Versammlung neuerlich auch den Wegfall der Rabattsätze für Licht- und Kraftstrom. Dem Hirten Haushalt wird die Heraufsetzung seines Monatsbezuges von 100 Mark auf 150 Mark zugesagt, und das Weidegeld für Großvieh von 5 Mark auf 8 Mark, für Kleinvieh von 3 Mark auf 4 Mark erhöht. Die Ziegen sollen allein gehütet werden; ein Kriegsbeschädigter soll hierfür angestellt werden.

Weilburg. Vor einigen Tagen verübte die 80jährige Insassin des Altersheims Witwe Mai, durch Absturz von einem Felsen, Selbstmord. Jetzt hat sich auch ihr Bruder, der ebenfalls im Altersheim weilte, durch Bergigung das Leben genommen. Lich. Die feierliche Beisezung des an der Westfront gefallenen Erbprinzen Philipp zu Solms-Hohensolms-Lich im fürstlichen Familiengrab fand Dienstag unter außerordentlich starker Anteilnahme der Bevölkerung in der Solms'schen Standesherrschaft statt.

Letzte Nachrichten.

Großes Hauptquartier. (Wolff-Büro. Amtlich.)

10. Mai 1918.

Weslicher Kriegsschauplatz.

An den Kampffronten war die Artillerie-Tätigkeit tagsüber nur im Gebiete des Kemmel, beiderseits des Ducebaches und auf dem Westufer der Aare lebhaft. Starke Feuersteigerung in diesen Abschnitten folgten feindliche Vorstöße. Bei ihrer Abwehr und bei reger Erkundungs-Tätigkeit machten wir Gefangene. Am Abend und während der Nacht lebte der Artilleriekampf zwischen Ufer und Oise vielfach auf.

An der übrigen Front blieb die Feuerstätigkeit auf Erkundungs-Kämpfe beschränkt.

Bon den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister Lüdendorff. Ein erneuter englischer Versuch, den Hafen von Ostende zu sperren, gescheitert.

Berlin, 10. Mai. (WTB. Amtlich.) Englische Seestreitkräfte unternahmen am 10. Mai 3 Uhr morgens nach heftiger Beschleierung erneut einen Sperrangriff gegen Ostende. Mehrere feindliche Schiffe, die unter dem Schutz künstlichen Nebels in den Hafen eindringen wollten, wurden durch das vorzüglich geleitete Feuer unserer Küstenbatterien abgewiesen. Ein alter Kreuzer liegt gänzlich zusammengebrochen außerhalb des Fahrwassers vor dem Hafen auf dem Grund. Die Einfahrt ist völlig unbehindert. An Bord des gestrandeten Schiffes wurden nur noch Tote vorgefunden. Zwei Überlebende waren über Bord gesprungen und sind gefangen. Nach bisherigen Ermittlungen wurden mindestens zwei feindliche Motorboote abgeschossen, ein Monitor schwer beschädigt. Der Sperrversuch ist somit völlig verfehlt. Abermals hat der Gegner Menschenleben und Fahrzeuge umsonst geopfert.

Der Chef des Admiralsstabs der Marine.

Von der Räumung Operns.

Genf, 10. Mai. (EU) Eine Havaßmeldung kündigt die bevorstehende Räumung Operns an. Die Rote befürchtet, daß die Rote Chete bis Boormezee durchbrochen werden könne. Die Rote erklärt, daß man in diesem Halle Opern nicht mehr räumen könnte, was jetzt jedoch noch ohne Schwierigkeiten möglich sei. Der Feind sei allerdings bis jetzt nur an einigen Punkten eingedrungen.

Vor der neuen deutschen Offensive.

Bern, 10. Mai. (EU) Die Militärfürscher der französischen Presse bereiten das Publikum auf eine Erneuerung des deutschen Angriffes vor. Ebenso wie einige englische Fachleute meint „Homme Libre“, daß die deutsche Offensive den ganzen Sommer hindurch dauern könnte.

Ökonomische Verteilung der Streitkräfte.

Ugano, 10. Mai. (EU) Barzini schildert die bewundernswerte ökonomische Verwendung der Streitkräfte. Seit dem 9. April seien kaum 45 Divisionen im Kampf gewesen. 1/4 des Heeres lebe in Ruhe und in Vorbereitung. Die Armee sei deshalb offenbar imstande, jeden Augenblick mit frischer Kraft einzugreifen, was nach der Ansicht der Verbandsführer zwischen Albert und Uras geschehen würde. Die gegenwärtige erwartungsvolle Stimmung werde im allgemeinen als „Schwüle vor dem Gewittersturm“ empfunden.

Zum deutsch-schweizerischen Kohlenabkommen.

Zürich, 10. Mai. (EU) Die „Zürcher Post“ spricht die Erwartung aus, daß die deutsche Forderungen wegen der Verwendung deutscher Kohlen angesichts der Folgen für die Arbeitsfähigkeit der schweizer Industrie erheblich gemäßigt werden. Die Schlacht in Nordfrankreich komme immer näher an das französische Kohlenbeden heran. Die Fronträumung ist bei der Entente immer drückender. Der eigene Bedarf geht den Ansprüchen der Neutralen voran, aber Preise, wie sie in Italien, Frankreich und Spanien für englische Kohlen gezahlt würden, seien für die schweizer Industrie unerschwinglich.

General Rennenkampf ermordet.

Wien, 10. Mai. (EU) Nach Meldungen hiesiger Blätter ist der russische General Rennenkampf von den Bolschewiki kürzlich in Taganrog ermordet worden.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Otto Beck.

Regelung der Fleischversorgung.

Das für diese Woche zugewiesene Fleisch wird am Samstag, den 11. Mai ab 10. Jh., nachmitt. von 1 bis 5 Uhr durch die hiesigen Metzger verkauft.

Verkauf von Fleisch außer der oben angegebenen Zeit ist den Metzgern verboten.

Der Verkauf findet nur gegen Vorlage der Fleischkarte statt, von welcher von den Metzgern die Marken abzutrennen sind.

Über alles Fleisch und Fleischwaren, welche bis 5 Uhr nicht abgeholt sind, wird anderweitig verfügt.

Die Höchstpreise sind:

Kalbfleisch das Pfund 1,70 M.

Schweinefleisch das Pfund 1,50 M.

Kindfleisch das Pfund 2,20 M.

Herborn, den 10. Mai 1918.

Der Bürgermeister: Wirkendahl.

Schuhverkauf an Einwohner des Dillkreises.

Dem Dillkreis sind von dem Hauptverteilungsausschuß des Schuhhandels **1000 Paar Kriegsstiefel** (Oberstiel aus Segelhaut, Ledersäume, bewegliche Holzsohle) zum Verkauf an die minderbenötigte Bevölkerung überwiesen worden; dieselben gelangen in den Schuhgrößen 28-47 von Montag, den 13. ab. Mts. an, gegen Bebringung eines Ausweises der Gemeinde in den nachgezeichneten Schuhwaren-Geschäften zum Verkauf. Schuhe, welche binnen 30 Tage — bis zum 12. Juni — nicht abgefertigt sind, werden im freien Verkehr abgesetzt.

Verkaufsgeschäfte für Kriegsstiefel:

1. Louis Baum-Dillenburg	7. Gust. Thomas-Haiger
2. Fr. Almberg-Dillenburg	8. Ferd. Baumann-Herborn
3. Louis Weber-Dillenburg	9. Brandenburger u. Jopp.
4. H. Joh. Klingelhöfer- Gibelshausen	10. G. Schwarz-Herborn-Heilbach
5. Rich. Diez-Fellerbühl	11. H. Preis-Niederscheld
9. Herm. Göttling-Haiger	12. H. Weber-Sinn

Die Kreisbekleidungsstelle.

Wilhelmstraße 1, IV.

Zirkus Althoff!

Nur 3 Tage! Herborn Nur 3 Tage!

Auf dem Schiessplatz

Samstag, den 11. Mai, abends 8 Uhr:

Grosse Gala-Eröffnungs-Vorstellung.

Sonntag, den 12. Mai

Zwei grosse Vorstellungen

Anfang nachmittags 4 Uhr und abends 8 Uhr.

Montag, den 13. Mai

Zwei letzte Vorstellungen

Nachmittags 4 Uhr:

grosse Schüler- und Familienvorstellung

bei ermäßigten Preisen,

abends 8 Uhr: **letzte Vorstellung.**

Die Musik wird von der Gießener Militäkapelle aufgeführt. Der von Frankfurt kommende, auf der Durchreise nach Siegen befindliche Birkus wird auch hier den Besuchern ein nie gesehenes riesiges Programm bieten.

Preise der Plätze: Loge 3 M., Sperritz 2,50 M.,

1. Platz 1,50, 2. Platz 1 M., Galerie 60 Pf.

Kinder zahlen an den Wochentagen halbe Preise. — Von 10 Uhr vormittags ab Kartenverkauf an der Birkusfeste.

Der Birkus fährt 2000 Personen

Für unsere

Abstecherei und Puherei

per sofort

kräftige Leute gesucht.

Stahl- und Eisenwerke Ahlar

Asslar b. Wetzlar.

Stenographen-Verein „Stolze-Schrey“ Herborn

Am Freitag, den 17. Mai, abends 8 1/2 Uhr beginnt im „Herborner Hof“ ein neuer

Stenographie-Aufänger-Kursus

wozu freundlichst einladet

Der Vorstand.

Anmeldungen sind an den Leiter des Kursus, Herrn W. Schäaf, Bankdirektor, hier, zu richten.

Honorar Mf. 11 einschl. Lehrbücher.

Hilfsdienststelle Herborn und Städtischer Arbeitsnachweis Kaiserstraße 28

mittelt männliche und weibliche Arbeitskräfte aller Art.

Dienststunden: 8-12 Uhr vorm.

3-7 Uhr nachm.

Für Küche und Haushalt ein zuverlässiges, sauberes

Alleinmädchen

zu baldigem Eintritt gesucht.

Fran Apotheker H. Simon, Eltville (Rheingau)

Ordnentlich

Mädchen

welches auch malen kann, geübt Teillazaret Schloßhotel Dillenburg.

1 Kuh, 2 Wagen

und verschiedene landwirtschaftl. Geräte zu verkaufen

Heinr. Aug. Beuner, Herborn-Heilbach.

Zum Eiereinlegen empfiehlt

Garantol u. Wasserglas

Drogerie A. Doelick

Schlosser suchen

Gebr. Achenbach Weidenau-Sieg.

Achtung! Landwirte

Sonntag, den 12. Mai nachmittags 2 Uhr findet bei Wirt W. Göbel in Niederscheld eine Versammlung

sämtlicher Landwirte

statt. Es soll eine Vereinigung zur Wahrung der landwirtschaftlichen Interessen gegründet werden.

Herr Schneider aus Siegen von der Reichskunstfestsiegerchristl. soz. Partei wird Vorsitzender über:

Der Krieg und die Landwirtschaft.

Alle Landwirte sind dringend eingeladen.

Der Einberufer.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme, die uns anlässlich des Hinscheidens meines lieben Mannes, unseres guten Vaters,

Franz Soutschka,

von allen Seiten in so reichem Maasse zu Teil wurde, sagen wir hiermit unseren innigsten Dank.

Herborn, den 10. Mai 1918.

Frau Luise Soutschka
Konrad Soutschka
nebst Frau und Kinder.

Braves, fleißiges Mädchen

für sofort oder später gesucht

Franz. Reg. Rat Schrey Limburg, Parkstraße 21

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, 12. Mai (Ergänzung)

Herborn:

1/2, 10 Uhr: Herr Pfarr. Conrad.

Lieder: 109, 214.

Christenlehre f. die männliche Jugend der Stadt.

1 Uhr: Kindergottesdienst.

2 Uhr: Dekan Prof. Lauten.

Gründung des Konfirmandenunterrichts.

Lied: 323.

Eröffnung des Kirchenvorstandes

Abends 8 1/2 Uhr: Versammlung im Vereinshause.

Burg:

1 Uhr: Kindergottesdienst.

Läuten und Trauungen:

Herr. Pfarr. Conrad.

Mittwoch 8 1/2 Uhr abends:

Jünglingsverein im Vereinshause.

Donnerstag abend 6 Uhr: Bereitung für den Gottesdienst.

Herborn-Heilbach:

1/2, 10 Uhr: Herr. Pfarr. Conrad.

Lieder: 27, 115.

Bank für Handel und Industrie.

(Darmstädter Bank.)

Agentur Herborn.

Fernruf Nr. 45. **Herborn.** Dillstrasse.

Reichsbank-Giro-Konto. Postscheck-Konto Frankfurt a. M. Nr. 7795.

Aktienkapital und Reserven: **192 Millionen Mark.**

Die BANK FÜR HANDEL & INDUSTRIE, Agentur Herborn, empfiehlt sich zur Ausführung aller bankmässigen Geschäfte wie:

An- und Verkauf von Wertpapieren, Geldsorten u. s. w., Diskont-, Scheck- und Konto-Korrent-Verkehr.